



In Lidice, das nach dem Krieg wieder aufgebaut wurde, steht heute ein Denkmal für jene 82 Kinder, die nach ihrer Deportation umgebracht wurden.



Der Historiker Vojtech Kyncl hat in der Bremischen Bürgerschaft Perspektiven eröffnet.

Die Erinnerung an ein Dorf

80 Jahre nach dem Überfall auf Lidice: Gedenken mit Gedanken an die Ukraine

VON ELISABETH SCHINDLER (FOTOS)
UND ANJA SEMONJEK (TEXT)

Modern, mit einer großen Fensterfront und klaren Linien. So ragt das Lidicehaus im grünen Stadtwerder empor. An geschichtliche Ereignisse denkt ein Betrachter dieses Hauses kaum. Zumindest auf den ersten Blick. Betritt er dann das Haus, wird ihm deutlich, dass das Erinnern dort im Mittelpunkt steht. „Wir gedenken der Einwohner der tschechoslowakischen Ortschaft Lidice. Sie wurden 1942 von den nationalsozialistischen Besatzern in einem Racheakt ermordet und verschleppt.“

Diese Sätze auf der Gedenktafel am Eingang zeigen: In dem Haus wird auf ein grausames Kapitel der Geschichte zurückgeblickt. Historische Bildungsarbeit mit Ju-

gendlichen wird im Lidicehaus betrieben, unter anderem von der Referentin Olan Scott Pinto. Verbrechen wie die der Terrororganisation Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) behandelt sie dort ebenfalls, aber auch Auseinandersetzungen, die auf unterschiedliche Weise unter dem Thema Lidice stehen.

Lidice soll ein Begriff sein, den die Bremer kennen – auch wenn keine explizite Verbindung zwischen den Orten besteht. Diesem Bemühen gehen auch Dirk und Vera Harms nach, die im Verein „Porta Bohemica“ mitwirken. Dafür organisierten sie am vergangenen Dienstag in der Bürgerschaft eine Veranstaltung zum 80. Gedenktage des Massakers. Rund 80 Menschen folgten der Einladung. Im Publikum saß Scott Pinto gemeinsam mit ihren Kollegen.

„Ich freue mich, dass sie gekommen sind, auch wenn es sicherlich kein leichter Abend für uns sein wird“, begrüßte Bürgerschafts-

präsident Frank Imhoff (CDU) das Publikum. Er bekräftigte, dass die Symbolkraft, die die Zerstörung Lidices entfaltet hat, auch in Bremen gewirkt hat: An den Wallanlagen erinnert etwa ein angekohlter Pfahl an die Zerstörung des Dorfes.

Dirk Harms betonte, dass er in letzter Zeit einen Perspektivwechsel beobachtet habe, der sich auf das Gedenken an Lidice auswirke: „Dieses Mal fühlen wir mit der ukrainischen Opferseite mit.“ Dass auch grausame geschichtliche Ereignisse besprochen werden sollten, dazu regte der Prager Historiker Vojtech Kyncl in seinem Fachvortrag an. Auch gab er Einblicke, wie in Lidice gedacht wird: Im neu aufgebauten Dorf steht eine Statue für die 82 getöteten Lidicer Kinder. Wie Kyncl über die Geschichte sprach, beeindruckte Scott Pinto – dass die Art, wie erinnert wird, stets kritisch betrachtet werden sollte.



Ein Wegweiser auf dem Gelände des Lidicehauses gibt eine Vorstellung davon, wie weit Lidice von Bremen entfernt ist.

„Dieses Mal fühlen wir mit der ukrainischen Opferseite mit.“

Dirk Harms



Mit dem Mahnmal in den Wallanlagen wird der vollständigen Zerstörung des Dorfes Lidice im Jahr 1942 gedacht.



Olan Scott Pinto ist als Referentin in der Jugendbildungsstätte tätig.



Das Lidicehaus leitet seinen Auftrag aus seinem Namen ab: Es bietet Bildung gegen Ausgrenzung und Menschenfeindlichkeit an.



Gedanken und Anregungen können Jugendliche im Lidicehaus per Brief mitteilen.